

in St. Georgen wenigstens die unabhängige Erziehung des Clerus zu sichern und durch Gründung des Collegiums in Schwyz überhaupt einen Erlass zu schaffen. In hervorragender Weise war er bei der Gründung der Abtei Mehrerau und des Erziehungsinstituts Niedenburg bei Bregenz, sowie bei der Organisation und Förderung anderer katholischen Anstalten theilhaftig. Als vielseitiger Kunstsinniger unterstützte er zahlreiche Kirchenrestaurationen, förderte Künstler, sammelte selbst alte Gemälde und Kunstwerke, hob den Kirchengesang durch ernstes Studium und Neubelebung des alten Chorals. Durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu Joseph von Görres und dessen Freundeskreis, zu den Universitäten München und Tübingen, zu den Gelehrten des Mainzer Seminars trug er nicht wenig dazu bei, die Schweiz in regem Wechselverkehr mit dem Geistesleben des katholischen Deutschlands zu erhalten. Nach dem Tode des Bischofs J. B. Murer wurde er Capitelsvicar, ward am 11. Sept. 1862 zum Bischof gewählt und wurde am 3. Mai 1863 von dem ihm befreundeten Bischof Fessler consecrirt. Neben der Verwaltung der Diocese St. Gallen erhielt er provisorisch auch die der katholischen Gemeinden in Appenzell Inner-Rhoden und Auser-Rhoden. Dreimal (1865, 1867, 1869) besuchte er als Bischof das ihm von Jugend auf theure Rom, das dritte Mal, um dem vaticanischen Concil beizumohnen. Seit langen Jahren mit Döllinger befreundet, wurde er in der Infallibilitätsfrage den bedeutendsten Mitgliedern der Minorität beigezählt, bestritt die Opportunität der Lehrentscheidung in zwei conciliarischen Reden und galt darum bei den kirchenfeindlichen Gegnern der Infallibilität als eine Stütze ihrer Wünsche und Hoffnungen. Wie er inbald am Vorabend des Concils sich schon bemüht hatte, Döllinger in Liebe und Freundschaft vor unkirchlichen Oppositionsschritten zu bewahren, so verließ er selbst den kirchlichen Boden keinen Augenblick. Durch Kränklichkeit genöthigt, noch vor Ende der Debatte in die Heimat zurückzukehren, unterwarf er sich nicht nur demüthig der Entscheidung des Concils, sondern trat auch als Wortführer des gesammten schweizerischen Episcopats mit dem ganzen Gewicht seines Ansehens, seines Wissens und seiner Beredsamkeit für die Vertheidigung derselben ein. Der Rest seines Lebens gestaltete sich in Folge dessen zu einem ähnlichen Kampfe, wie er ihn, im Anfang seines priesterlichen Lebens, für die kirchlichen Interessen gegen die Uebergrieffe der Staatsgewalt zu führen hatte. Das bischöfliche Knabenseminar wurde aufgehoben, dem Clerus die Abhaltung von Exercitien verboten, die oberhirtliche Thätigkeit in der mannigfachen Weise gekemmt, selbst die bischöfliche Cathedrale zeitweilig mit dem Loose bedroht, den Altkatholiken übergeben zu werden. Mitten unter all diesen Schwierigkeiten gelang es Bischof Greith aber, Clerus und Volk seiner Diocese in treuem Anschluß an Rom zu erhalten, das reli-

giöse Leben allenthalben neu zu beleben und auch für Bildung junger Cleriker Vorkehrung zu treffen. Während die äußere politische Lage der Katholiken eine sehr gedrückte blieb, nahm das innere kirchliche Leben einen erfreulichen Aufschwung. Nach längerem Leiden starb Bischof Greith den 17. Mai 1882, hochverdient um die Kirche, die Wissenschaft und das Volkwohl seiner Heimat. Mit einem reichen universellen Geiste verband er eine ebenso vielseitige Erudition, ein tiefes, liebevolles Gemüth, eine zähe, ausdauernde Energie, eine unermüdbliche Arbeitskraft, eine schwungvolle Beredsamkeit und eine begeisterte Liebe zur Kirche. Die religiösen und wissenschaftlichen Uebersetzungen des althehrwürdigen Stiftes St. Gallen kannte er wie kein zweiter, und durch seine Thätigkeit pflanzten sich dieselben in segensvollster Weise fort. Seine Werke sind folgende. 1. Historische und philosophische: *Spicilegium Vaticanum*, Beiträge zur näheren Kenntniß der vatican. Bibliothek für deutsche Poesie des Mittelalters, Frauenfeld 1838; *Die deutsche Mystik im Predigerorden* (von 1250—1350), Freiburg 1861; *Der hl. Gallus, der Apostel Alamanniens*, St. Gallen 1864; *Die heiligen Glaubensboten Columban und Gall*, St. Gallen 1865; *Geschichte der altirischen Kirche und ihrer Verbindung mit Rom, Gallien und Alamannien* (430 bis 630), Freiburg 1867; *Der Choral im Kloster St. Gallen, Einleitung zum Cantuarium* S. Galli, St. Gallen 1845; *Handbuch der Philosophie für die Schule und das Leben* (I. Propädeutik, II. Anthropologie, III. Logik), Freiburg 1853—1857; — 2. kirchenpolitische: *Grundzüge der Entwicklung und Reform der Kirche zur Beurtheilung der neuesten kirchlichen Ereignisse im Bisthum St. Gallen, Luzern* 1834; *Die Rechte des Bischofs und der Geistlichkeit nach der Befassung der katholischen Kirche*, St. Gallen 1855; *Zur Erhaltung der bisherigen katholischen Cantonschule und gegen die Gründung einer paritätischen Lehranstalt*, St. Gallen 1856; *Die Lage der katholischen Kirche unter der Herrschaft des Staatskirchenrechts im Kanton St. Gallen*, St. Gallen 1858 (in französischer Uebersetzung Einsiedeln 1858); *Was uns zum Frieden dient*. An den Verfassungs Rath des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1861. Andere kleinere Schriften und bischöfliche Proteste sind verzeichnet in der literarischen Rundschau 1882, Nr. 13, S. 387. 390. 391; — 3. homiletische: *Katholische Apologetik in Kanzelreden*, 3 Bde., Schaffhausen 1847—1852; *Predigten, Gelegenheitsreden und Hirtenbriefe*, f. Literarische Rundschau a. a. O. 387—391. (Vgl. A. Baumgartner, Erinnerungen an Dr. Karl Johann Greith, Freiburg 1884, Stimmen aus Maria-Laach XXIV, 486 ff. XXVI, 364 ff. 479 ff.; Historisch-politische Blätter XC, 522 ff.; F. Z. Weyel, Er ist nicht gestorben! Gedendblatt, Einsiedeln 1882.) [A. Baumgartner S. J.]

Gremiale heißt das oblonge (nach dem hl. Karl Borromäus 3 Fuß lange und 1½ Fuß